

ner Leiche erhielt die Polizei Kunde, wer er gewesen. Der verwundete Soldat wurde sogleich in das akademische Hospital gebracht. Noch lebt er und es ist wenigstens nach den Aussagen der Aerzte Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden. (F. J.)

— (London, 16. Nov.) Nach Berichten aus North Foreland sind in der Nacht vom 13. auf den 14. die zwei von Bremen nach New-Orleans und New-York bestimmten Schiffe „Burgundy“ und „Atlantic“ auf den Long- und Godwin-Sandbänken gescheitert. Beide Schiffe hatten viele deutsche Auswanderer an Bord, ersteres dem Vernehmen nach gegen 300. Als man an der Küste die Nothschüsse der „Burgundy“ hörte, eilten sofort Fahrzeuge zur Hülfe herbei, und es gelang, die Mannschaft und Passagiere zu retten; das Schiff konnte aber nicht flott gemacht werden und vom Eigenthum vermochte man nur wenig zu bergen. Der Schiffbruch des „Atlantic“ ward erst am Morgen entdeckt. Alle Augenblicke brachen sich die Wogen über dem Schiffe und hatten, als die Boote von Deal anlangten, schon vier Personen, worunter zwei Passagiere, über Bord geschleudert. Nur mit großer Mühe gelang auch hier die Rettung der Mannschaft und der Passagiere; von dem Gepäc etc aber war nichts zu retten und das Schiff in Kurzem ein vollkommenes Wrack. Die Passagiere beider Schiffe sind somit fast ihrer ganzen Habe beraubt.

— Die russische Armee rückt immer näher und besetzt die preussische Grenze immer dichter. Am 3. Nov. rückten wieder mehrere Abtheilungen vor und man glaubt dort, daß der größte Theil des russischen Heeres, das bisher jenseits der Weichsel stand, auf das linke Weichselufer übergesetzt sey.

— Im Ausland erkennt man die volle Wichtigkeit der preussischen Wirren. Englische und französische Blätter folgen jedem Schritt mit gespannter Theilnahme und die letzten Verhandlungen der Nat.-Versammlung gaben sie mit derselben Ausführlichkeit wie die eignen, eine traurige Ehre, die deutschen Vertretern lange nicht widerfahren ist.

**Einheimische s.**

— (Stuttgart, 22. Novbr. 1848.) Gestern Abend sind Seine Königliche Hoheit der Prinz von Dranien zum Besuche der königlichen Familie hier angekommen. (S. M.)

— Der königl. württ. Gen.-Lieutenant v. Müller ist mit seinem Generalstab wieder von Donaueschingen in Freiburg eingetroffen. Das Hauptquartier der württembergischen und badischen Truppen im oberen Theil des Großherzogthums bleibt nun auf unbestimmte Zeit in Freiburg.

— (Ulm, 20. Nov.) Der österreichische Artillerieoberst dahier hat sich dem Vernehmen nach an das Oberamtsgericht mit einer Klage gegen den Theaterdirector Kramer wegen des Ausdrucks: „Windisch-Gräß — der Henkersknecht“ (in einem

Gedichte Kramer's auf Robert Blum) gewendet. Das Oberamtsgericht soll aber ihn dahin beschieden haben, daß er sich deshalb an den österreichischen Gesandten in Stuttgart wenden möge, was nun auch bereits geschehen seyn soll. (D. J.)

— Ulm. Viel Besorgniß wird die Nachricht überall erregen, daß die Böhlungen und Bögen über dem Hauptportal unseres althehrwürdigen Münster-Domes zu weichen anfangen, so daß vor einigen Tagen das Portal geschlossen werden mußte. Die Reparatur soll sogleich beginnen. (Ulm. Schnellp.)

\* \* \*  
Viel Glück und Segen!  
Möge der Himmel Dir  
Reichlich Ersatz für das  
Vermeintlich Verlorene geben.

S.

**Bäckung. Nächsten Sonntag habe ich den Brezelnbacktag, wozu ich höflich einlade.**

**Bäcker Kunberger.**

**Bäckung. Naturalienpreise vom 22. Nov. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	—	11	55	11	36
„ Dinkel . . .	4	54	4	46	4	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	44	3	30	3	12
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 18. Novbr. 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	10	24	10	18	10	12
„ Dinkel . . .	4	54	4	36	3	42
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	11	—	10	49	10	20
„ Korn . . .	6	18	—	—	—	—
„ Gerste . . .	6	15	6	1	5	48
„ Haber . . .	3	36	3	16	3	—

Bäckung, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertbold.

Ersteint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Bäckung auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Beilheim etc.

# Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bäckung und Umgegend.

N<sup>ro</sup>. 95. Dienstag den 28. November 1848.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Forstamt und Revier Reichenberg.

**Wiederholter Holz-Verkauf.**

Bei dem am 25. d. M. stattgefundenen Holzverkauf in dem unmittelbar an der Straße vom Staigacker nach Bäckung gelegenen Staatswalde Fuchs- hau wurden entsprechende Erlöse nicht erzielt, daher am

Samstag den 9. Dezember d. J. wiederholt zum Verkaufe kommen:  
55 1/4 Klafter Nadelholz-Scheiter,  
7 1/4 „ „ Prügel und  
1650 Stück „ Wellen.

Die Schultheißenämter wollen für vollständige Bekanntmachung dieses Verkaufes Sorge tragen und dabei bemerken, daß die Zusammenkunft am genannten Tag Vormittags 9 Uhr auf dem Staigacker sey.

Reichenberg, am 26. Nov. 1848.  
R. Forstamt.

**Privat = Anzeigen.**

Bäckung. [Bürgerwehr.] Nächsten Freitag, Abends halb 8 Uhr, hat die Bürgerwehmannschaft auf dem Rathhaus zu erscheinen, um das Reserve-Biquet bestimmen zu können.  
Befehlshaber Eisenmann.

**Bäckung. Rein gewässerte Stockfische sind zu haben bei David Nebelmesser auf dem Markt.**

3 e i l l.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Höfer's Wittve dahier wird die noch vorhandene Liegenschaft am Donnerstag den 30. Novbr., Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshaus zum Ochsen daselbst, bestehend aus: 4/8 Mrg. 9,8 Ruthen Baumgut im Mühlrain,

W i e s e n :  
2 3/8 Mrg. 15,4 Rth. in Bachwiesen,  
1 7/8 Mrg. 29 Rth. in den großen Wiesen,  
7/8 Mrg. 1,4 Rth. in Frauenkingen  
im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

**Spiegelberg. [Haus-Verkauf.]**

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein zweistöckiges Wohnhaus, neben Schmied Mägele, mit zwei heizbaren Zimmern und einem Küchengärtchen. Es wäre ganz für einen Wagner geeignet, da sich keiner hier befindet.  
Jakob Rupp.

Bäckung. So eben ist auf schönem Kupferdruckpapier, groß Quart, erschienen und bei J. Berthold in Commission zu haben: das sprechend ähnliche

**Portrait Robert Blum's.**

Dem Bilde ist die von Dr. Scherr bei der am 19. dieß in Stuttgart abgehaltenen Leichen-Feier gesprochenen Rede beigelegt. Preis 12 kr.



## Die Harfenspielerin.

(Erzählung von G. Raut.)

### 1.

Schön geschmückt mit rosenrothen Schleifen,  
Deckte mich der Unschuld Schwantekleid,  
In der dunklen Locken loses Schweifen  
Waren junge Rosen eingestreut.

Schiller.

Weit und breit war die holde Marietta, die mit ihrem Vater, einem Fischer, ein kleines Haus am Lago Maggiore, unweit Arona, bewohnte, als das schönste Mädchen bekannt. Es war eine Freude, diese liebliche Wesen zu sehen, wenn es, im Schatten blühender Citronenbäume sitzend, mit seinen kleinen, rosigten Fingern Netze strickte, oder gleich einer Nymphe des Sees flüchtig am Ufer dahin eilte und ihr dunkelbraunes, blumendurchflochtenes Haar in der milden italienischen Luft flatterte, dabei war das reizende Kind stets mit Sorgfalt gekleidet, und die Landestracht stand ihm allerliebste, obwohl es derselben bei der Wahl seines Anzugs nicht in allen Stücken getreu blieb. Wenn Marietta des Sonntags aus dem Häuschen trat, um mit ihrem Vater nach Arona zur Kirche zu gehen, — den weißen Strohhut auf dem Engelsköpfcchen, eine grüne Perlenschnur um die weiße Mabafterkette, die wogende Brust in ein schwarzsammetes Nieder geschürzt, und die übrigen zarten Glieder in ein weißes Gewand gehüllt, in dessen gelbe Stiefelchen die netten Füße umschlossen, — da glaubte man keine irdische Erscheinung, sondern eine Grazie des Alterthums vor sich zu haben, und es mußte Einem, wenn man die übrigen Dirnen der Gegend gesehen, unwillkürlich das Schiller'sche

„Sie war nicht in dem Thal geboren,  
Man wußte nicht, woher sie kam.“

einfallen. Bewundernd blieb der Frembling, der des Weges daher zog, stehen und staunte über so viel Anmuth, und lusternen Blickes schaute die junge Männerwelt Arona's nach der „Wassernixe“, wie sie Marietta zu nennen beliebten. Die Mädchen und Weiber aber ärgerten sich über die Fischerstocher, schalteten sie stolz und eitel, und prophezeiten, daß ihr Hochmuth einst noch zu Falle kommen werde, und behaupteten auch, sie bilde sich noch mehr ein, wie ihre verstorbene Mutter, die, Gott weiß, woher sie gekommen, sich nicht wie die Frau eines Fischers, sondern wie eine Prinzessin geberdet habe. Und in der That war Marietta nicht ganz frei von diesen Beschuldigungen. Sie wußte recht gut, daß sie schön, ja sehr schön sey. Das ließ sie dann auch die jungen Bursche, welche sich seit einiger Zeit um ihre Gunst bemühten, deutlich fühlen, und so kam es denn, daß Alle, bis auf Einen, von ihrem spröden Stolze zurückgeschreckt, auf die Ehre Verzicht leisteten, die unüberwindlich scheinende Beste zu erobern. Der Eine aber, welcher von Marietta nicht abließ, hieß Pietro, und war der Sohn eines vermögenden Victualienhändlers, ein wilder, trotziger Jüngling, der sich vorgenommen, die schöne Fischerstocher zum

Traualtar zu führen, es koste auch, was es wolle. Doch wer da gesehen, wie verächtlich sie ihn stets behandelte, wenn er ihr auf seine Weise den Hof machte, der hätte als Resultat seiner Beobachtungen bald zu der Ueberzeugung gelangen können, daß Pietro schwerlich als Sieger aus dem kleinen Kampf hervorgehen würde. —

In des Abends traulicher Stille, wenn das Geräusch des Tages verstummte, da war die Zeit, wo Marietta in der Regel die Harfe, ein Erbstück von ihrer Mutter, des grünen Ansehens entledigte, sich vor das Haus neben ihren Vater setzte, und, indem ihre kleinen Finger durch die Saiten rauschten, irgend eine italienische Romanze sang. Da horchte der Fischer hoch auf, und Erinnerungen aus der Vergangenheit tauchten in seiner Seele empor, heitere und trübe, und wenn er sein dunkles Auge zum tiefblauen Himmel erhob, an dem die hellen Sterne in südlicher Klarheit flimmerten, da rollten Thränen über die braunen Wangen, und er dachte an seine verstorbene Frau. So hatte sie auch oft an seiner Seite gesessen, wie jetzt Marietta, und hatte jene herrlichen Lieder gesungen, die man nur im Süden hört, und welche die Dualen und Sehnsuchtschmerzen der heißen, südlichen Liebe in wild romantischen und kühnen Bildern an der entflammten Seele vorüberführen. —

Eines Abends sang Marietta das Lied vom liebenden Ruffio und der stolzen Perina. Weich, lieblich und sanft klangen die Töne durch die Nacht. Die ganze Natur schien zu horchen auf die Klagen Ruffio's, die dem schönen Munde der lieblichen Sängerin entströmten, und Ruffio, er wird von Perina, die ihn nur prüfen will, gezwungen, hinaus zu gehen in das gefährliche Treiben der Welt, wo seinem Leben bald auf der stürmischen See, bald unter den Säbeln der Barbaresten die größte Gefahr droht. Er entgeht aber dennoch glücklich den Mächten seines feindlichen Geschicks und will in die Arme der Geliebten eilen, um in denselben den Lohn für so viel Standhaftigkeit und Treue zu ernten; es ist Nacht, und er befindet sich eben vor den Thoren seiner Vaterstadt, da trifft ihn der Dolch eines Räubers. Den andern Tag wird die Sache rüchbar, und Perina eilt voll der schrecklichsten Ahnung herbei und erkennt die entseelte Hülle des gemordeten Geliebten, und an der kalten Leiche zerrauft sie sich die üppigen Locken. Sie verflucht ihren früheren Stolz und ihren Eigensinn, eilt an's Meer und stürzt sich in dessen Fluthen. Marietta trug diese Alles mit dem Feuer einer Tochter des Südens vor, und auch der Fischer ward, wie in seiner früheren Jugend, von der Zauberkrast der Töne mächtig ergriffen, und er schloß die anmuthige Sängerin in seine Arme und war stolz auf den Besitz einer solchen Tochter. Marietta aber mußte die Harfe bei Seite stellen, und das Herz ihres Vaters that sich auf. Er erzählte ihr, wie er die Mutter geliebt, und wie er sie nimmer vergessen könne, wenn auch die Cypresse schon längst ein Baum geworden, die er auf ihr Grab gepflanzt. —

„Ach, lieber Vater!“ unterbrach ihn Marietta

bittend, „Ihr habt mir schon oft gesagt, die Art, wie Ihr die Mutter kennen gelernt, sey eine seltsame Geschichte, die Ihr mir noch erzählen würdet, wenn ich älter wäre. Gestern hat nun das Jahr sechzehn Mal seinen Kreislauf vollendet, seitdem ich eine Bewohnerin dieser Erde wurde. Seyd daher jetzt so gut, mir diese Geschichte zu erzählen!“

„Ja, geliebtes Kind!“ sagte der Fischer, „die Zeit rauscht schnell dahin. Der Mensch wird geboren, und nach einem kurzen Traum der Kindheit und Jugend wird er hinausgeschleudert in die treulose Welt, und was ist's, wenn er lang genug gerungen und gekämpft — ob er im Palaste oder in der kleinen Hütte gelebt — der Todesengel klopft an seine Thüre und führt ihn ab in das kleine, kleine Haus, das er nimmermehr verlassen kann. Alle Armuth und Trübsal, alle Würden und Titel bleiben zurück, und es hat nichts Geltung, als das große Buch, in welches dort oben ein unbeflecklicher Richter die Thaten der Sterblichen einträgt. —“

„Ich bitte, lieber Vater!“ versetzte Marietta, „spricht nicht so traurig und habt nicht solche trübe Gedanken, die sind gar nichts nütze. Der Tod ist garstig, und nur das Leben ist schön. Darum redet vom Leben, von Euren und der Mutter Leben!“

„Solch' thörichte Ansichten hatt' ich auch einmal in meiner Jugend, Marietta!“ erwiderte der Fischer ernst. „Ich hab' sie aber aufgegeben, weil ich einsehen lernte, daß Derjenige, welcher niemals an das Ende denkt, sondern dahin wandelt, als gäb' es kein Alter und keinen Tod, weder die drohenden Abgründe fürchten, noch vermeiden wird. Zu dieser Einsicht war ich noch nicht gekommen, als ich eines Abends am Hafen von Neapel auf und ab gieng und mich ergözte an dem bunten Treiben der Menschen, an ihrem Rennen und Jagen. In selber Zeit war ich Lieutenant und hatte schon viel erduldet und gelitten, — ich hatte auf Rußlands Schneefeldern mit Hunger, Frost und wüthenden Feinden gekämpft und hatte gefochten auf Deutschlands grünen Ebenen, — doch ich war fünf und zwanzig Jahre alt, und das Feuer der Jugend rollte noch in meinen Adern, und ich betrachtete die Welt nur als einen Ort, der dazu da sey, um sich Vergnügen zu machen. Die Schönheit des Panorama's, das vor meinen Augen ausgebreitet da lag, der unbeschreibliche Farbenglanz, in welchem Land und Meer prangten, waren die Ursachen, daß mein Spaziergang an jenem Abende länger als gewöhnlich dauerte. Es war dunkel — so dunkel es unter Neapels reinem Himmel werden kann, — als ich meinen Rückweg antrat und eiligen Schrittes durch die Straße gieng, die nach meiner Wohnung führte. Damals herrschte Anarchie in dem größten Theile Italiens, und Niemand war seines Lebens sicher, sobald die Sonne in die Fluthen des Mittelmeers getaucht. Furchtsam bin ich nie gewesen; nichtsdestoweniger aber that ich, was die Vorsicht erheischte — ich machte meinen Degen in der Scheide locker und ließ meine Blicke umher schweifen, ob unter den düstern Hallen und hinter den Säulen

sich keine verdächtigen Gestalten zeigten — im Süden gibt es der Bravo's nicht wenige. Als ich eben an einem engen Gäßchen vorüber schreite, seh' ich, wie sich ein Kerl, der in einen Mantel gehüllt war, an die Mauer eines Hauses drückt. Ich geh' etwa zehn Schritte weiter und bleibe auch stehen, um abzuwarten, was der Mensch vorhabe. Gutes hatte er nichts im Sinne, das ward ich bald gewahr. Denn als zwei Frauengestalten der Straße daher kamen und an dem Lauerer vorüber streiften, trat er schnell, wie der Blitz, vor und führte einen Dolchstoß nach der Einen. Ein Schmerzeschrei erfolgte, und ich eilte sogleich herbei, und als sich der Bandit zur Wehre setzen will, stoß' ich ihm meinen Degen in die Brust, daß er ächzend zu Boden sinkt. Ich geleite nun die Frauen in ihre Wohnung, in ein großes, stolzes Gebäude, und bemerkte beim Kerzenschimmer, daß ich einem sehr schönen Mädchen das Leben gerettet. Sie war durch den Dolch des Bravo nur leicht verwundet worden, und konnte schon nach einigen Tagen wieder völlig hergestellt seyn. Der wärmste Dank ward mir zu Theil, und dieser Dank war mir um so angenehmer, je schöner die Lippen waren, von denen er kam. Ich verabschiedete mich, und als ich zu gehen im Begriffe stand, begegneten sich noch einmal unsere Blicke, und das Feuer ihrer lieben Augen drang tief in mein Herz, und eine Flamme loderte darin hell auf, die Flamme der Liebe, die so heiß brannte, daß mir wachend und träumend das Bild des holden Weibes vor der Seele schwebte. Einige Tage verflossen, und die dünkten mir eine Ewigkeit; denn es war mir nicht vergönnt, den Gegenstand meiner Verehrung zu sehen. Da gieng ich einmal gegen Abend durch die Straße, worin der Palast der Geretteten stand, und war versunken in den Gedanken an sie, und bemerkte kaum, wie sich mir eine verhüllte weibliche Gestalt nahte, mich am Armel zupfte und mir ein Zeichen gab, daß ich ihr folgen möge. — —“

„Horchet, Vater!“ unterbrach hier plötzlich Marietta die Erzählung. „Ist's nicht Pferdegetrappel, was man dort vom See her hört?“

Der Angeredete schwieg einige Sekunden und lauschte.

„Ja, Kind!“ sagte er hierauf. „Du hast Recht — das Geräusch rührt von Rosseshufen her — vielleicht sind es Reisende, die sich verspätet, oder wohl gar verirrt haben. In jedem Falle aber werden wir bald sehen, wer die sind, welche noch so spät daher reiten.“

„Johann!“ tönte eine wohlklingende Männerstimme in deutscher Sprache durch die Nacht zu den Horchenden herüber. „Wenn ich nicht irre, steht dort ein Häuschen, und wir werden bald erfahren, wo wir sind.“

„Ja, Herr!“ sagte ein anderer Mann in derselben Sprache. „Ich sehe das kleine Haus auch.“

Die Reiter nahen der Fischerwohnung. „Die da eben geredet haben, sind Deutsche,“ flüsterte Marietta's Vater, der einzige, obwohl sehr



geringe Kenntniß von der deutschen Sprache während seiner früheren Feldzüge erlangt hatte. —

Eine Minute später hielten zwei Männer zu Pferde vor dem Häuschen.

„Guter Freund!“ redete der Eine den Fischer in französischer Sprache an. „Wir sind fremd in diesem Lande und haben uns verirrt — wir wollten heute noch nach Arona. —“

„Da haben Sie nicht mehr weit hin,“ antwortete der Fischer höflich. „Auf dem rechten Wege können Sie in einer halben Stunde dort seyn. Wenn Sie ein wenig verziehen wollen, gehe ich eine Strecke mit Ihnen.“ (Fortsetzung folgt.)

### Ludwig Napoleon Bonaparte.

Der allgemeine Ausspruch der Umgebung von Ludwig Napoleon Bonaparte geht dahin, daß er von seinem Vater die Leutseligkeit und Güte besitze, die diesen in Holland so beliebt gemacht. Vom großen Kaiser aber habe er nur die Eitelkeit geerbt, und ist es dem so, dann wird er wohl seine Präzidentenrolle bald zu Ende gespielt haben. Ueber sein früheres Leben führen wir das nachstehend Bemerkenswerthe an. Ludwig Napoleon Bonaparte ist der dritte Sohn v. Ludwig Bonaparte, einstigem König v. Holland, der erst am 26. Nov. 1846 zu Florenz mit Tode abgegangen ist, und wurde am 20. März 1808 zu Paris geboren, von seiner Mutter, der liebreizenden Hortense Beauharnois zu Augsburg, dann auf Arenenberg im Thurgau in der Verbannung erzogen. Nach der Julirevolution hoffte Ludwig Napoleon nach Frankreich kommen zu dürfen, aber Louis Philipp ließ in seiner Gutmüthigkeit und Freiheitsliebe nochmals recht feierlich die Napoleoniden verbannen. Hierüber empört und verlegt, faßte Ludwig Napoleon den Plan, die Anhänger des Kaisers mit den Republikanern zu vereinen, Louis Philipp mit seiner Familie zu vertreiben, und so den Thron Frankreichs zu besteigen. Vor Allem suchte er als Schriftsteller die öffentliche Meinung zu gewinnen, er schrieb mehrere Werke, die ihn im Lichte eines ebenso weisen Staatsmannes als kenntnißreichen Militärs zeigten. Hierauf suchte er in Frankreich Verbindungen zu schließen, gieng im Jahre 1836 nach Straßburg, und versuchte hier mit Hülfe des vierten Artillerieregiments einen Aufstand, der aber völlig scheiterte und mit seiner Gefangennahme endete. Louis Philipp ließ den Neffen des Kaisers nach Amerika bringen, von wo er indes im folgenden Jahre schon nach Europa zurückkehrte, und Louis Philipp Gelegenheit gab, sich recht verhaßt zu machen, indem er sich durch ihn aus seinem Asyl in der Schweiz vertreiben ließ. Zum zweiten Male versuchte er es den Bürgerkönig zu stürzen. Am 6. August 1840 betrat er den Boden Frankreichs mit etwa vierzig Mann, aber es schlug wieder fehl und er wurde gefangen und in's feste Schloß Ham gesperrt. Hier saß er bis in das Jahr 1846; da ihm Louis Philipp seinen sterbenden Vater in

Florenz zu besuchen nicht erlaubte, flüchtete er auf die abenteuerlichste Weise am 15. Mai 1846 und rettete sich nach England. Seit der Februar-Revolution soll er mehrmal heimlich in Frankreich gewesen seyn, wurde zum Abgeordneten in die Nationalversammlung gewählt und hat eine mächtige Partei für sich, die bereit ist, ihn als Napoleon II. zum Kaiser auszurufen. Doch hat er seit seinem Auftreten in der Kammer bedeutend verloren, da ihm nur Eines fehlt, der Kopf seines Oheims.

### Die Eroberung Lyons durch die republikanischen Heere am 9. Okt. 1793.

(Aus Kotzeb's Weltgeschichte IX. Band.)

Als Lyon, die Zierde von Frankreichs Süden, die Stadt des Ueberflusses und der Pracht, die Fahne des Aufstandes gegen das Jacobiner-Reich erhob, sandten die Schreckensmänner mächtige Kriegsschaaren wider sie unter Kellermann, Doppet und dem Konvents-Deputirten Grancé. Vergebens erklärte sich Lyon feierlich für die eine und untheilbare Republik und für die neue Verfassung; sie sollte bestraft werden für ihre Anhänglichkeit an die Gironde, (so wurden die edlern und gemäßigten Republikaner genannt.)

Da beschlossen die Bürger, angeführt von dem tapfern Precy, den Kampf auf Leib und Leben. Alle Schrecken der heftigsten Belagerung ertrugen die Verlassenen 70 Tage lang. Feuer, Eisen und Hunger wütheten in der unglücklichen Stadt. Endlich schwand alle Hoffnung wie alle Kraft. Precy mit 3000 Streichern suchte sich durchzuschlagen und fiel mit fast all den Seinen. Die vier Sectionen der Stadt aber unterwarfen sich, um Gnade bittend, dem Sieger. Aber für sie war keine Gnade. Nach überstandenen Leiden der Belagerung erfuhr die schon halb zerstörte Stadt jetzt des Henkers Streiche und der Republikaner mordbrennerische Wuth. Die Empörer sollten nach dem Kriegsgesetz bestraft, Lyon, mit Ausnahme der Häuser der Patrioten, zerstört, dem Ueberreste der Stadt der Name „befreite Gemeinde“ ertheilt, und durch eine über ihren Trümmern errichtete Säule das Strafgericht verkündet werden. Also lautete der Beschluß des Konvents. Collot d'Herbois (der neue Konvents-Deputirte und ehemalige Schauspieler), der dessen Ausführung leitete, machte seiner Sendung Ehre, die Rhone färbte sich roth vom Blut der Gemordeten; Leichengeruch erfüllte die Gegend umher. Ueber sechstausend Menschen wurden also geschlachtet.

### Das Umgraben der Obstbäume vor Winter.

Der Obstbaum leidet während des Sommers eben so gut von zu großer Trockene, wie jedes andere Gewächs. Wie bei keiner andern landwirthschaftlichen Kulturpflanze liegt es aber bei dem Obstbaume

mehr oder weniger in der Hand des Landwirths, dafür zu sorgen, daß derselbe nicht zu sehr durch Mangel an gehöriger Bodenfeuchtigkeit während der trockenen Jahreszeit leide, und zwar kann derselbe dieß dadurch erreichen, daß er um die Stämme der auf Gras- und Kleeäcker stehenden Obstbäumen vor Winter den Boden in einem hinreichend großen Umfang umgräbt; und zwar so, daß deren Boden am Stamm tiefer ist, als außen und das Wasser gegen denselben führt, dadurch werden die dicht übereinanderliegenden Wurzeln im Boden mit so viel Feuchtigkeit versehen, daß sie den Sommer über ernähren hilft.

Damit aber auch die Bäume noch mehr Nahrung bekommen, lege man vor Winter verfaulten Dünger in die Gruben, welcher sodann vom Wasser ausgelaugt und dem Boden als weitere Nahrung zugeführt wird.

### Tages- Ereignisse.

— Preußen. Man schöpft neue Hoffnung, daß sich die bedauerlichen Konflikte zwischen der Krone und der National-Versammlung friedlich lösen werden, da die noch in Berlin befindlichen Abgeordneten sich nachgiebiger zeigen und die schlimmen Folgen, die aus der von ihnen beschlossenen Steuerverweigerung bereits erwachsen sind, sehr bedauern. Man erzählt, sie wären sämmtlich bereit, der Berlesung der Nationalversammlung nach Brandenburg sich zu fügen und am 27. Nov. daselbst zu erscheinen. Auch der König sey milder gestimmt, habe sich über die Lage der Dinge genauer unterrichten lassen und sey bereit, ein anderes Ministerium zu ernennen. Von der Thätigkeit der beiden Reichskommissäre verspricht man sich diesmal einen guten Erfolg, da sie sich sehr angelegen seyn lassen, zu vermitteln und zu versöhnen.

— Die neueste Proklamation des deutschen Reichsverwesers an das deutsche Volk trägt hoffentlich auch dazu bei, den unseligen Wirren und Parteikämpfen ein Ende zu machen. Wir lassen sie hier wörtlich folgen:

### An das deutsche Volk!

Deutsche! In ernster Stunde für unser Vaterland spreche ich zu Euch; hört meine Worte mit Vertrauen!

Eine beklagenswerthe Spaltung ist eingetreten zwischen der Krone und den Volksvertretern Preußens. In weiten Kreisen hat das deutsche Volk Partei genommen in diesem Streite; es hat es gethan in ruhiger und gesetzmäßiger Haltung. Aber auch die Stimme der Leidenschaft ertönt, und sie entzündet neue Leidenschaft. Ein Theil der preußischen Volksvertreter hat beschlossen, daß die Erhebung der Steuern einzustellen sey. Die Bande des Staatslebens sind dadurch gelockert, die bürgerliche Gesellschaft ist tief erschüttert, Preußen und mit ihm ganz Deutschland stehen auf der Schwelle des Bürgerkrieges.

Preußen! Die zu Frankfurt versammelten Vertreter des deutschen Volks haben in so verhängnißvollem Augenblicke das ausgleichende Wort des Friedens gesprochen. Die Reichsversammlung hat verlangt, daß Preußens König sich mit Männern umgebe, welche das Vertrauen des Landes genießen. Sie hat die Euch gewährten und verheißenen Rechte und Freiheiten feierlich verbürgt; sie hat Euch gegen jeden Versuch einer Beeinträchtigung derselben ihren Schuß zugesagt. Sie hat aber zugleich den auf die Einstellung der Steuererhebung gerichteten Beschluß der preußischen Volksvertreter für nichtig erklärt.

Preußen! Die Reichsversammlung zu Frankfurt vertritt die Gesamtheit der deutschen Nation, ihr Ausspruch ist oberstes Gesetz für Alle!

Deutsche! In voller Uebereinstimmung mit der Reichsversammlung werde ich handeln. Ich werde die Vollziehung jenes Beschlusses nicht dulden, welcher durch Einstellung der Steuererhebung in Preußen die Wohlfahrt von ganz Deutschland gefährdet. Ich werde aber auch die Bürgschaft der Rechte und Freiheiten des preußischen Volkes zur Geltung bringen; sie sollen ihm unverkümmert bleiben, wie allen unsern deutschen Brüdern.

Ich rechne auf Euch, Preußen; Ihr werdet mir beistehen; Ihr werdet jede Ungesetzlichkeit, jede Gewaltthat meiden und Euch der Freiheit werth zeigen. Haltet den Frieden, ich werde ihn wahren.

Deutsche! Auf Euch Alle rechne ich. Steht Ihr zu mir, wie ich zu Euch stehe! Das längst ersehnte Ziel, nach dem wir streben, ist näher gerückt, bald wird das Verfassungswerk für Deutschland vollendet und unser schönes Vaterland wird in Einheit und Freiheit groß und mächtig seyn;

Frankfurt, den 21. November 1848.

Der Reichsverweser:

Erzherzog Johann.

Die Reichsminister:

Schmerling. Peucker. Duckwitz. Beckerath. N. Mohl.

— Das preußische Staatsministerium hat in einem Erlaß sämtliche Regierungsbehörden aufgefordert, mit den strengsten Maßregeln gegen die einzuschreiten, welche die Steuern nicht aus Armuth, sondern aus Troß und Widerspenstigkeit verweigern und auf keine Erinnerung achten wollen.

— Der Magistrat in Berlin hat Partei für den König ergriffen, den Bürgern in einer ausführlichen Ansprache die Lage der Dinge auseinandergesetzt und gezeigt, daß der König nicht anders habe handeln können, um das Land aus der Gefahr zu retten, in welche die Anarchie es gestürzt habe, und daß er vollkommen in seinem Rechte sey. — Die Studenten in Berlin haben der Nationalversammlung eine Zustimmungadresse überreicht. Der akademische Senat hat die Ueberbringer dieser Adresse sofort mit Relegation bestraft.

— Die treuesten Landwehrmänner hat der König von Preußen in den Marken und in Pommern. Diese erschienen auf den Aufruf nicht nur vollzählig,



sondern es brachten die Väter ihre Söhne mit, wenn sie auch das für den Militärdienst nöthige Lebensalter nicht hatten und baten, sie mit ausdrücken zu lassen.

— (Berlin, 21. Nov.) Der König war heute Nachmittag in Bellevue, wo er eine Ministerkonferenz abgehalten hat; bei derselben waren auch die Abgeordneten der Frankfurter Centralgewalt anwesend. — Man geht damit um, auch hier eine Adresse für die Maßregel des Ministeriums auszulassen; zahlreiche Unterschriften stehen in Aussicht. In Stettin und der Umgegend circulirt eine ähnliche Adresse, welche bereits 88,000 Unterschriften zählt. Aus den Provinzen gehen fortwährend günstige Nachrichten ein. Die einberufene Landwehr begibt sich überall zu den Fahnen, auch in Schlesien.

(D. 3.) — Die Berliner Bürger sagen, sie seyen froh, daß sie ihrer Waffen wieder los seyen. Das sey eine fatale Sache, meinen sie, wenn der Handwerksmann den Tag über sich müde und matt gearbeitet habe und solle dann des Nachts unter Regen und Schneegeköber patrouilliren oder Wache stehen. Auch das sey schon unangenehm, wenn man selbst des Tages keinen Augenblick Herr seiner Zeit sey und jeden Augenblick bereit seyn müsse, den Allarmsignalen zu folgen, um die Aufstände der Proletarier zu dämpfen.

— Es zeigt sich immer mehr, daß die Aufforderung der preussischen Nat.-Versammlung zur Steuer-Verweigerung bei dem Volke größtentheils eine entgegenge setzte Wirkung thut. Man will keinen geschlossenen Zustand und es haben sich in einigen Provinzen die Bauern und Gutsbesitzer bereit erklärt, das Doppelte zu zahlen. Durch die ausgesprochene Steuerverweigerung hauptsächlich ist die Brandsackel auch in die Rheinprovinz geworfen. Fast sämtliche Bauern verweigern die Steuerzahlung und jagen die Steuereinnehmer fort. In Bonn ist es zu argen Aufsitzen gekommen; auch in Aachen haben Unruhen stattgefunden. — In Breslau wurde Generalmarsch geschlagen, die Bürgerschaft griff zu den Waffen, man nahm die Kassen in Beschlag und verweigerte jede Steuer, man hatte große Lust, daselbst die Republik auszurufen.

— In Königsberg konnte die letzte Verordnung des Staatsministeriums in Betreff der Maßregeln gegen die Steuerverweigerung nicht gedruckt werden, weil sich kein Setzer fand, der diese Verordnung setzen wollte. Ueberhaupt sind von dort fast alle Schriftsetzer nach Berlin abgegangen, um Barrikaden zu bauen, und gegen die Reaktion zu fechten. Hoffentlich werden sie wieder zu ihrem friedlichen Setzergastischen zurückkehren.

— Bei einer großen Volksversammlung in Düsseldorf wurde auch die Einsetzung einer provisorischen Regierung für Düsseldorf und den Landkreis berathen. Die Hauptrollen bei den dortigen Demokraten spielen Jünglinge von 17 Jahren.

— (Düsseldorf, 22. Nov.) Laut Bekanntmachung vom heutigen Tage erklären der Generallieutenant von Drigalski und der Regierungspräsident v. Spiegel wegen der Stellung, welche die hiesige Bürgerwehr in dem Conflict mit der Krone angenommen, die Gesamt-Gemeinde Düsseldorf in Belagerungszustand

— Frankfurt. In der letzten Sitzung des Reichstags am 20. Nov. ist der wichtige Antrag, daß der Beschluß der preussischen Nationalversammlung auf Steuerverweigerung für null und nichtig erklärt werde, mit 276 gegen 150 Stimmen angenommen worden. Ein Theil der Linken hat sich theils der Abstimmung enthalten, theils entfernt.

— Man will wissen, der Kaiser von Oesterreich werde in sehr kurzer Zeit in seine Residenzstadt Wien zurückkehren. Der Verkehr ist wieder im Gange, die Läden sind geöffnet und auch die Theater werden wieder besucht. In einem derselben wurde Jellachich mit großem Jubel empfangen. Die Zeitungsblätter wagen sich auch nach und nach wieder ans Tageslicht. An einer feichten Stelle des Wienerflusses hat man sehr viele Gewehre aufgefunden.

— (Wien, 20. Nov.) Eine Versicherung, die man gestern gab, es habe Fürst Windischgrätz seine Gedanken in Betreff der Todesurtheile geändert, scheint begründet. Die Hinrichtungen sollen von nun an aufgehört werden. Was mich bewegt, jene Versicherung als begründet anzunehmen, ist die Bequädigung des Kommandanten der akademischen Legion, Aigner und eines Mitgliedes des Nationalgarde-Generalstabs, Padovani, von der ich so eben in Kenntniß gesetzt werde. Welches auch die Beweggründe seyen, die den Fürsten bewogen, eine andere Bahn einzuschlagen, ob, wie es heißt, ein Befehl aus Osmusz, ob die allgemeine Mißbilligung seines Benehmens in ganz Deutschland, wir können uns nur dazu Glück wünschen.

— (Wien, 21. Nov.) Fürst Lieven, General-Adjutant des Kaisers Nikolaus, brachte dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz das Großkreuz des St. Georgs-Ordens, und dem Banus von Croatien, Baron Jellachich, das Großkreuz des St. Vladimirs-Ordens mit eigenhändigen Handschreiben dieses Monarchen, womit er als Anerkennung der Tapferkeit und der Umsicht, welche diese Heerführer bei der Einnahme von Wien bewiesen, sein Kaiserliches Wohlgefallen ausdrückt

— Der Nürnber. Corresp. schreibt, über die Ermordung des Kriegsministers Latour in Wien gehe ein furchtbares Licht auf, welches die Linke des österreichischen Reichstags anklagt. Mehrere der Gefangenen sollen Geständnisse gemacht haben, welche darthun, daß die Fäden der Revolution in Frankreich, Polen, Italien und Ungarn gesponnen und dazu große Geldsummen verwendet worden seyen.

— Der Feldmarschall Radezky in Italien hat seinem Collegen Windischgrätz in Wien zu dessen Sieg gratulirt und bemerkt, daß aus dem Blute Latours die Freiheit sprießen werde, die dem treuen und friedlichen Bürger die Herrschaft der Geseze, die Sicherheit der Person und des Eigenthums verbürge. Er ermahnt den Sieger, sein Werk zur Be-

festigung der Monarchie fortzusetzen und sich nicht von dem Geschrei der Parteien darin beirren zu lassen. Noch besonders werden die Truppen gelobt, die ihre Fehler vom 6. und 7. Okt. wieder gut gemacht haben.

— (Wien, 19. Nov.) Die Aufforderung des Fürsten Windischgrätz an die Ungarn zur Unterwerfung ist ergangen. Sämmtliche Offiziere der ungarischen Armee wurden aufgefordert, bis zum 26. d. M. zur österreichischen Armee zurückzukehren, widrigenfalls sie als Hochverräther erklärt und behandelt werden würden. Der ernste Angriff der Ungarn dürste also erst nach dem 26. erfolgen.

— Endlich ist das neue österreichische Ministerium zu Stande gekommen. Fürst Schwarzenberg Präsident und Neuseres; Graf Stadion Innerer, Ohequier Justiz, Helfert Cultus, Bruck Handel, Kraus Finanzen, Gordon Krieg. — Es scheint nicht, als ob Oesterreich Lust habe, sich viel an die deutsche Centralgewalt zu kehren. Bis jetzt ist daselbst noch nicht ein einziges Reichsgesetz veröffentlicht worden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn selbst Windischgrätz die deutschen Reichsgeseze für böhmische Dörfer ansieht.

— (Wien, 16. Nov.) Das hiesige Großhandlungshaus Rothschild hat in Folge der zu Wien und Paris erlittenen Verluste den Entschluß gefaßt, seine Geschäfte ganz aufzugeben. Eine Liquidation hat bereits begonnen; die Bankgeschäfte sind bereits sistirt. (B. Edb.)

— (Bistritz in Siebenbürgen, 4. Nov.) In unserem sonst so schönen und friedlichen Ländchen Siebenbürgen herrscht im Augenblicke der gräßlichste Aufruhr. Von Seiten der magyarischen Szeckler einerseits, von den Walachen andererseits findet eine allgemeine Schilberhebung Statt: Morden, Sengen und Brennen ist an der Tagesordnung. Auf der sogenannten Heide sind mehr als 40 Dörfer, theils von den Ungarn, theils von den Walachen niedergebrannt worden, Salzburg bei Hermannstadt, Klein-Enyed, Szasz-Regen und Birk liegen in Asche. Am 4. d. M. stand Obrist-Lieutenant Urban mit seiner kleinen Mannschaft, etwa 200 Mann stark bei Szasz-Regen, um den Ueberfall der Szeckler abzuwehren. Die Szeckler aber, 16- bis 17,000 Mann stark, kamen und zogen nach einem unbedeutenden Vorpostengefichte in Szasz-Regen ein und erhoben eine Brandschatzung von 50,000 fl. C. M. Dann raubten, plünderten sie und schafften die besten Sachen auf zahllosen Wägen fort, — mordeten wehrlose Greise, Männer, Weiber und Kinder, zündeten den ganzen Marktflecken an, und was von den Flammen übrig blieb, wurde von ihren Händen zertrümmert. Die schöne englische Kirche ist abgebrannt, inwendig sind die Stühle, die Kanzel und der Altar ein Raub der Flammen geworden. Der größte, schönste und reichste Marktflecken Siebenbürgens ist ein Schutthaufen! Die unglücklichen Einwohner sind, um ihr nacktes Leben zu retten, nach allen Seiten geflüchtet. Der Winter hat seinen Anfang

genommen — wehe den vielen Unglücklichen, die sich, aller Habe entblößt, auf den Straßen, Gassen, Feldern und Wäldern befinden! — Was die Deutschen in Siebenbürgen von der Zukunft zu hoffen und zu erwarten haben, läßt sich leicht denken — indem sie von allen Seiten mit mächtigen und höchst feindlichen Elementen umgeben sind.

— In Frankreich ist alles außer Athem. Jeder denkt, spricht, schreibt, dichtet, malt und läuft für seinen Candidaten zum Präsidentenstuhl der Republik. Louis Napoleon oder Cavaignac ist das Lösungswort. Die Nat.-Versammlung und die hohe Geistlichkeit wirbt für Cavaignac, die königlich gesinnte Partei und die niedere Geistlichkeit für L. Napoleon.

— Am 19. Nov. wurde in ganz Frankreich das Constitutionsfest gefeiert. In Paris wurden 200,000 Franks unter die Armen vertheilt, für 100,000 Pfänder armer Familien aus dem Leihhause ausgelöst und warme Winterkleider an 1000 bejahrte Männer vertheilt. Mittags wurde ein großartiges Volksconcert von 500 Musikern ausgeführt und Abends wurden alle öffentlichen Gebäude beleuchtet und drei große Feuerwerke abgebrannt.

— Als Neuestes berichtet die Mailänder Itg. vom 18., daß ein Mordversuch gegen den Herzog von Modena stattfand. Als er spazierte, wurde eine Doppelflinte auf ihn abgefeuert. Ein ihn begleitender Offizier wurde verwundet, der Herzog aber blieb unverseht. Der Thäter ist gefangen.

— (Rom, 15. Nov.) So eben wurde Rossi mit zwei Stichen ermordet, als er mit dem Fürsten Massimo aus dem Wagen trat, auf der Rückkehr von der Kammereröffnung.

— Wenns Glück gut ist, wird uns die deutsche Reichsverfassung zum heiligen Christ bescheert. Von allen Seiten kommen Vorstellungen, Bitten und Wünsche, die darin übereinstimmen, daß längstens in 3-4 Wochen das Verfassungswerk vollendet seyn möge.

— Frankfurt. Nach den neuesten Beschlüssen vom 18. November hat die Reichsgewalt auch über das gesammte Eisenbahnwesen das Recht der Gesezgebung und Oberaufsicht, desgl. über die Heer- und Landstraßen, sowie das Recht, Landstraßen zu bauen, Kanäle anzulegen, Flüsse schiffbar zu machen u. s. w.

— In München ist der als Mensch und Künstler hochgeachtete Bildhauer Schwantaler 47 J. alt gestorben. Er sehnte sich heraus aus den Stürmen dieser Zeit.

— Ueber Marseille soll in Paris die Nachricht eingetroffen seyn, daß Mehemed Ali, der Vicekönig von Egypten, mit Tod abgegangen und sein Sohn Ibrahim Pascha gefährlich erkrankt ist.

— Der Papst hat das Verbot, daß Christen sich mit Juden verheirathen, aufgehoben. In Ferrara fand am 10. Okt. die Verheirathung einer Katholikin mit einem Juden Statt, ohne daß dieser seine Religion aufgab. Die Kinder aber werden in der Christlichen Religion erzogen. Das kürzeste und beste Mittel, die Juden zu emancipiren.



— Die katholischen Bischöfe, die in Würzburg versammelt waren, haben ihre Verhandlungen geschlossen. Das Resultat derselben soll in einer Ansprache an das Volk und die Geistlichkeit der Öffentlichkeit übergeben werden. Zur Einführung einer neuen Kirchenverfassung sollen im nächsten Jahr Diöcesansynoden und im Jahr 1850 eine National-synode abgehalten werden.

— Wer sich nach dem alten Trost sehnt, daß Andere es auch nicht besser haben, den können wir trösten. Ganz hinten am Ende der Welt in Hinterindien sind die Hindus in Masse aufgestanden, wollen die Engländer aus ihrem Lande jagen und souverän seyn. Da gibts Krieg vollauf. — Noch schlimmer ist's in Chili; da findet man nicht einmal unter der Erde mehr Ruhe vor der Revolution. In 16 Monaten hatte man 140 Erdbeben.

— Das ruhigste Leben unter allen gekrönten Häuptern in Europa hat die Inselkönigin Victoria. Wenn sie nicht zuweilen vom englischen Nebel und von dem feinen Rauch in ihrer großen Schloßküche incommodirt würde, hätte sie gar keine Plage auf der Welt.

**Einheimisches.**

— (Rottweil, 21. Nov.) Dieser Tage kam durch Estaffette die Anfrage an, wie viele Truppen man hier in den zu Kasernen disponiblen Gebäuden unterzubringen wüßte, indem für so lange, als die Besetzung der nahen Grenze für nothwendig erachtet werde, nach Rottweil Garnison verlegt werden solle.

— (Ulm, 21. Nov.) Eine ruchlose Hand hat vor einigen Abenden bei Maler G. mit einer Schanzfuhrmannsstange die Fenster einzuschlagen versucht und als diese zu kurz war, mit einem drei Pfund schweren Stein in das Zimmer geworfen. Der Stein fiel dicht neben dem Kopfe eines in der Wiege schlummernden ein Vierteljahr alten Kindes nieder. Nur einen Zoll weiter und der rohe gefühllose Mensch hätte einen Mord auf seinem Gewissen gehabt. (U. Sch.)

Aufforderung und frommer Wunsch. Herr Schiko definitivus! Suchen Sie aus unserer Mitte recht bald eine definitiva nach dem Beispiel des Meisters Dohne.

Ein 18jähriges Mädchenherz, das auch gern aus dem Professorium in's Definitivissimum möchte.

**Bachnang. [Straßenreinigung.]**

Es besteht hier die Einrichtung, daß Mittwochs und Samstags jeder Hausbesitzer vor seiner Wohnung die Straße reinigen lassen soll, aber leider ist hierin nicht Jedermann thätig genug. Wer halbwegs Sinn für Reinlichkeit hat, wird mit mir einsehen müssen, daß es nicht nur für die Bequemlichkeit eine recht brave Sache um stets gute reinliche Wege ist, daß Reinlichkeit vor den Häusern nicht

nur einer Stadt ein freundlicheres schmückeres Aussehen gibt, sondern daß namentlich auch — und darauf hat man heut zu Tage besonders zu achten — bei steter Reinhaltung der Ortswege in mancher Weise an den Unterhaltungskosten erspart werden kann.

Meine Absicht ist, hiedurch die Bürgerchaft an die Eingangs angeführte Einrichtung zu erinnern und zur Thätigkeit aufzumuntern.

Am 26. November 1848.

Ortsvorsteher:  
Weigel, Amtsverweser.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 23. Nov. 1848.**

Fruchtgattungen.		Höchste.	Mittlere.	Niederste.
		fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel	Kernen . . .	10 56	10 40	10 24
"	Roggen . . .	8 —	7 44	7 28
"	Dinkel . . .	5 10	4 48	4 12
"	Dinkel neuer . . .	— —	— —	— —
"	Gerste . . .	6 24	6 —	5 20
"	Haber . . .	3 40	3 28	3 18
1 Simri	Weizen . . .	— —	— —	— —
"	Einforn . . .	— —	— —	— —
"	Gemischtes . . .	— 58	— 56	— —
"	Erbfen . . .	1 20	1 12	— —
"	Linsen . . .	1 20	1 16	— —
"	Wicken . . .	— 40	— 36	— 30
"	Welschkorn . . .	— 54	— 50	— 48
"	Akerbohnen . . .	— 52	— 46	— 42
8 Pfund	gutes Kernbrod . . .	— —	— —	20 fr.
Gewicht eines	Kreuzerweck . . .	7 Loth	2 Quint.	— —

**Hall. Naturalienpreise vom 25. Novbr. 1848.**

Fruchtgattungen.		Höchste.	Mittlere.	Niederste.
		fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel	Kernen . . .	12 —	10 59	10 8
"	Roggen . . .	8 —	7 6	6 24
"	Gemischt . . .	8 —	7 24	6 40
"	Dinkel . . .	— —	— —	— —
"	Weizen . . .	— —	— —	— —
"	Gerste . . .	5 28	5 20	5 4
"	Haber . . .	— —	— —	— —
"	Erbfen . . .	— —	8 —	— —
"	Linsen . . .	— —	— —	— —
Ein gemischter	Laib Brod von 4 Pfund	9 fr.	— —	— —
Ein Kreuzerweck	— — — —	7 Loth	2 Quint.	— —

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 22. Novbr. 1848.**

Fruchtgattungen.		Höchste.	Mittlere.	Niederste.
		fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
1 Scheffel	Kernen . . .	11 —	10 32	10 12
"	Dinkel . . .	5 —	4 38	3 42
"	Dinkel alter . . .	— —	— —	— —
"	Gem. Frucht . . .	— —	— —	— —
"	Weizen . . .	11 —	— —	— —
"	Korn . . .	7 12	6 33	6 18
"	Gerste . . .	6 —	5 48	5 16
"	Haber . . .	3 30	3 15	3 —

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts-Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilmünsterheim etc.

**Der Murrthal - Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

**Nro. 96. Freitag den 1. Dezember 1848.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang.

**Ereutions-Verkauf.**

Dem hiesigen Bauern Christian Graf werden  $\frac{3}{8}$  an 1 Mrg. 1 Rth. Rain und Grasboden in der Siebelau, neben Georg Müller und dem Hag, am Montag den 4. Dezember 1848, Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause öffentlich verkauft, wozu man die Liebhaber einladet. Am 24. November 1848.

Stadtschultheißenamt.  
Weigel, Amtsverweser.

Bachnang.

**Wiederholter Haus-Verkauf.**

Das im Ereutionsweg zum Verkauf ausgefetzte Wohnhaus der Luise Koppenhöfer dahier in der Kornstraße ist um 450 fl. angekauft und wird auf den Antrag der Eigenthümerin am Samstag den 23. Dezember 1848, Mittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus wiederholt in Aufstreich gebracht. Einstweilen kann auch mit dem, mit dem Verkauf beauftragten Stadtrath Dorn unterhandelt werden. Den 20. November 1848.

Stadtschultheißenamt.  
A.-B. Stadtrath Stierlin.

Oberbrüden.

**Wirthschafts-Verkauf.**

Gemeinderäthlichen Beschlusses zu Folge kommt



die Wirthschaft zum Löwen dahier, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus sammt Keller mitten im Orte einer zweibarnigen Scheuer hinter dem Haus, einem Waschhaus, einem gewölbten Keller am Ende des Orts, am 28. Dezember, Mittags 12 Uhr, zum wiederholten Verkaufe mit dem Bemerkten, daß im Falle ein günstiger Erlös erzielt wird, die Zusage sogleich erfolgt. Den 28. November 1848.

Schultheiß Breuninger.

Oberbrüden.

**Liegenschafts-Verkauf.**

Waisengerichtlichen Auftrags zu Folge kommt die Liegenschaft der verstorbenen Ehefrau des Bäckers Donner hier, bestehend in einem einstockigen Wohnhaus mitten im Orte mit Bäckereieinrichtung, 9 Rth. Garten hinter dem Haus,  $1\frac{1}{2}$  Brtl. 15 Rth. Wiesen bei der Kelter, 2 Brtl.  $2\frac{1}{2}$  Rth. Wiesen im Kreuth, am Donnerstag den 28. Dezember, Morgens 8 Uhr, auf dem Rathszimmer zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 28. November 1848.

Schultheiß Breuninger.

Unterbrüden.

**Schafe-Verkauf.**

Da bei dem am 23. d. M. ausgeschriebenen Schafeverkauf aus der Gantmasse des Michael